

Rehabilitierung, Zivilcourage – differenziertes Wechselspiel

Deutliches Zeichen der Universität für die Opfer – Gespräch mit dem Offenbacher Künstler Bernd Fischer, der die Gedenktafel im Gustav-Krüger-Saal im Auftrag des JLU-Präsidiums gefertigt hat

Von Charlotte Brückner-Ihl

In der Zeit des Nationalsozialismus hat die Universität Gießen 49 Akademikern aus politischen oder rassischen Gründen den Doktorgrad entzogen beziehungsweise ihnen den Dokortitel vorenthalten. Die JLU hat diese Opfer 2006 öffentlich rehabilitiert und in zwei Fällen posthum den Doktorgrad verliehen, der nach erfolgreich abgeschlossenem Promotionsverfahren während des NS-Regimes nicht erteilt worden war. Die JLU hat damit ein deutliches Zeichen für die Opfer gesetzt und zugleich an die mit der akademischen Frei-

uniform: Brüder Grimm, Georg Büchner, Anne Frank ... Herr Fischer, Sie haben im Auftrag verschiedener Institutionen Gedenktafeln für berühmte Persönlichkeiten geschaffen. Was hat Sie an der Aufgabe gereizt, für die Justus-Liebig-Universität Gießen eine Tafel zum Gedenken an die Opfer von Doktorgradentziehungen im Dritten Reich zu fertigen?
Fischer: Die Komplexität der thematisierten Vorgänge fand ich spannend, und ich habe es als eine Auszeichnung wahrgenommen, vom Präsidium der Universität für die Konzeption und Gestaltung einer solchen Arbeit angefragt zu werden. Wir führten Gespräche, die für mich sehr

verständlicher strukturiert und ein differenziertes Wechselspiel der zwei Schwerpunkte (Rehabilitierung, Zivilcourage) gestaltet werden. Der geschaffene Glasverbund besteht aus drei Scheiben. Es ist eine sichtbare und spürbare räumliche Tiefe entstanden, die ihre Parallele in den thematisierten Zeiträumen findet.

uf: Forschungen zu den Hintergründen der Doktorgradentziehung ergaben, dass die Universität Gießen im Dritten Reich die Doktorgradentziehungen nicht zwangsläufig hätte vollziehen müssen. Der Protest des Professors der Evangelischen Theologie, Gustav Krüger, verweist auf alternative Handlungsmöglichkei-

tionalisierten Wissenschaftspraxis und einer menschliche Grundwerte missachtenden, finsternen Zeit verhalten hat. Sehr bemerkenswert finde ich auch, dass sein Mut zur Verweigerung vom Regime geduldet wurde und von der Nachkriegsuniversität honoriert worden ist.

uf: „Künstler mahnen Menschlichkeit an“ titelt ein Autor seinen Beitrag zu einer Ihrer Ausstellungen aus dem Jahr 2001. Trifft dieser Titel Ihr Selbstverständnis als Künstler?

Fischer: Nein. Zumindest nicht mit moralisch erhobenem Zeigefinger. Uns Menschen sind Licht und Schatten eigen, in der Kunst beschäftigen mich beide Aspekte. Für das menschliche Miteinander kann ich dem Titel aber zustimmen.

uf: Verraten Sie uns noch etwas über ihre aktuellen Arbeiten?

Fischer: Ich male und zeichne, was mir auffällt, und verfolge zurzeit zwei etwas umfangreiche und langwierige Vorhaben. Eines bezieht sich auf meine Arbeit mit radiologischen Motiven, das andere ist eine Arbeit zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Beide entstanden und stehen in Wechselwirkung mit Auftragsarbeiten, die ich ausführen durfte und für deren Gestaltung meine freie Arbeit das Fundament gewesen ist. So interessiert mich zunehmend ein architekturbezogenes Arbeiten, bei dem ich bisher das Glück hatte, Aspekte meiner freien Arbeit realisieren zu können, die sonst nicht in die sichtbare Welt gekommen wären. Umgekehrt ist aus den Gedenktafel-Aufträgen das Vorhaben einer nicht beauftragten Arbeit entstanden, bei deren Verwirklichung ich mich erst am fortgeschrittenen Anfang befinde. Ich bitte Sie freundlich um Ihr Verständnis, dass ich mich aus diesem Grund noch nicht eingehender dazu äußern möchte.

uf: Vielen Dank für das Gespräch!

www.fischerkuenstler.de



„Uns Menschen sind Licht und Schatten eigen, in der Kunst beschäftigen mich beide Aspekte.“ Der Offenbacher Künstler Bernd Fischer zu seinen Arbeiten.

heit verknüpfte Verantwortung sowie die Aufgabe der Mitglieder einer wissenschaftlichen Institution vorzustellen – diese Möglichkeit bot sich 56 Doktoranden aus ganz Europa beim EAAE PhD Workshop im September in Gießen. Die von Prof. Roland Herrmann (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung) und seinem Team gemeinsam mit dem Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) organisierte Veranstaltung richtete sich an Nachwuchsforscher aus den Fachrichtungen der Agrar- und Ernährungsökonomie, einschließlich Umwelt.

Neben kritischen Rückmeldungen zu ihren Vorträgen und Vorschlägen zur Verbesserung der Arbeiten ihrer Doktorandenkollegen erhielten die Teilnehmer außerdem Unterstützung von Hochschullehrern, erfahrenen Wissenschaftlern und Mitarbeitern internationaler Organisationen, die aus verschiedenen EU-Ländern und den USA angereist waren. In seinem Grußwort lobte JLU-Vizepräsident Prof. Dr.

interessant waren. Ich denke gerne daran zurück.

uf: Man sagt, Erinnerungen werden „in Stein gemeißelt“. Denkbar wäre auch eine Schiefertafel gewesen. Warum haben Sie sich in diesem Fall für ein transparentes Material entschieden?

Fischer: Die Entscheidung für ein transparentes Trägermaterial erlaubte es, die Inhalte auf verschiedenen Ebenen darzustellen. So konnten die komplexen Anliegen

ten. Inwieweit hat Sie der Gustav-Krüger-Saal als ein Ort, der dem evangelischen Theologen gewidmet ist, inspiriert?

Fischer: Es war weniger der architektonische Raum, der meine Arbeit beeinflusst hat, eher sein Name und der damit verbundene Link. Beeindruckend für mich ist die Zivilcourage, mit der Professor Krüger sich in einem ideologisch geblendeten Umfeld, einer zunehmend politisch funk-

Erfolgreich wissenschaftlich arbeiten

EAAE PhD Workshop 2009 bot europäischen Doktoranden Gelegenheit zum Austausch über eigene Forschung, Publikationen und neue Herausforderungen

Von Isabel Dörnberger und Matthias Staudigel

Aktuelle Forschungsarbeiten aus ihren laufenden Dissertationen vorzustellen – diese Möglichkeit bot sich 56 Doktoranden aus ganz Europa beim EAAE PhD Workshop im September in Gießen. Die von Prof. Roland Herrmann (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung) und seinem Team gemeinsam mit dem Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) organisierte Veranstaltung richtete sich an Nachwuchsforscher aus den Fachrichtungen der Agrar- und Ernährungsökonomie, einschließlich Umwelt.

Neben kritischen Rückmeldungen zu ihren Vorträgen und Vorschlägen zur Verbesserung der Arbeiten ihrer Doktorandenkollegen erhielten die Teilnehmer außerdem Unterstützung von Hochschullehrern, erfahrenen Wissenschaftlern und Mitarbeitern internationaler Organisationen, die aus verschiedenen EU-Ländern und den USA angereist waren. In seinem Grußwort lobte JLU-Vizepräsident Prof. Dr.

Joybrato Mukherjee den Workshop als eine internationale und innovative Veranstaltung.

Die Tagungsbeiträge der Nachwuchsforscher bestätigten eindrucksvoll, dass das Forschungsfeld der Agrar- und Ernährungsökonomie interessante, hochaktuelle und gesellschaftlich relevante Themen aufgreift. So bot das Programm einen repräsentativen Querschnitt durch das gesamte Spektrum an Forschungsfeldern, wie Politik- und Marktanalyse im Agrarsektor, ländliche Entwicklung, Entwicklungsökonomie, Konsumentenverhalten, Nachfrage nach Lebensmittelqualität, Risikomanagement, Ressourcen- und Umweltökonomie sowie Gesundheit und Ernährungspolitik.

Die Präsentationen fanden bewusst unter wettbewerbsähnlichen Bedingungen statt. Die Doktoranden sollten so ermutigt werden, ihre Arbeit für eine internationale Konferenz einzureichen und sie im Erfolgsfall einem internationalen Auditorium vorzustellen.

Der Workshop hatte nicht nur Tagungs-, sondern auch Ausbildungscharakter. Dies unterstrich

den drei Plenumsbeiträge, die verschiedene Facetten des erfolgreichen Publizierens beleuchteten. Während Prof. Richard Sexton (UC, Davis) Überlegungen zum und Probleme beim Schreiben eines erfolgversprechenden Artikels vorstellte, ging Prof. Ernst Berg (Universität Bonn) auf die Bedeutung und Indikatorfunktion von Impactfaktoren ein. Prof. Thomas Hecke (Editor der „European Review of Agricultural Economics“) schließlich schilderte den Prozess von der Einreichung bis zur Veröffentlichung und dabei zu überwindende Hürden aus Sicht eines Herausgebers.

Zum Abschluss wurden in einer Paneldiskussion aktuelle Fragen des Wissenschaftsbetriebs erörtert. Angelehnt an die derzeitige Debatte in den Wirtschaftswissenschaften diskutierten die Teilnehmer, ob die Orientierung an internationalen Publikationskriterien zu weniger gesellschaftlicher Relevanz der agrarökonomischen Forschung führt. Auch die Ausgestaltung und Bewertung der Doktorandenausbildung stand auf der Tagesordnung, genauso

wie die Perspektiven von und Ansprüche an Promovenden auf dem Arbeitsmarkt.

Als großen Erfolg bezeichnete Gastgeber Prof. Roland Herrmann die Veranstaltung: „Gerade in einer Zeit, in der eine formalisierte PhD-Ausbildung in vielen Ländern der EU noch nicht die Regel ist, gleichzeitig Publikationen in referierten wissenschaftlichen Zeitschriften von Nachwuchswissenschaftlern erwartet werden, erfüllen internationale Workshops wie dieser eine ganz wichtige Funktion. Die Art, wie erfolgreich wissenschaftlich gearbeitet wird, wird typischerweise auf Tagungen wissenschaftlicher Gesellschaften nicht thematisiert.“

Der EAAE PhD Workshop wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der EAAE, der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e. V. (GeWiSoLa) und des Zentrums für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU). Nicht zuletzt leistete auch die JLU einen wichtigen Beitrag, indem sie die Tagungsinfrastruktur im Hauptgebäude zur Verfügung stellte.

Geste für die Opfer

Unrühmliches Kapitel der deutschen Universitäten: Doktorgradentziehungen während des Nazi-Regimes



Eine Gedenktafel im Gustav-Krüger-Saal erinnert an die Betroffenen.

73 Jahre sind vergangen, seit am 16. Dezember 1936 ein Erlass durch den damaligen Reichsminister und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung festschrieb, dass „in jedem Falle unwürdig sei“, einen Dokortitel zu tragen „wer gemäß §2 des Reichsgesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden ist“. Das NS-Unrechtssystem funktionierte; den Hintergrund der Doktorgradentziehungen bildete die mit der Machtübernahme Hitlers einsetzende Flucht oder Vertreibung missliebiger Bürger aus NS-Deutschland.

Doktorgradentziehungen dienten dem politischen Ziel, ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen zu diskriminieren und aus der sogenannten Volksgemeinschaft auszuschließen. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges folgte daher ein Gesetz: Die Entziehung des Doktorgrades war fortan legitimiert, wenn der Betroffene zum Zeitpunkt seiner Dissertation „unwürdig“ war oder sich in der Folgezeit als „unwürdig“ erwies.

Auf den Erlass hatten einzelne Fakultäten der Universität Gießen zunächst nicht reagiert. Dennoch ist und bleibt das Thema „Doktorgradentziehungen“ ein „unrühmliches Kapitel“ auch in der Geschichte der Universität Gießen.

Der Gießener Historiker Prof. Dr. Helmut Berding hat zum

Akademischen Festakt 2008 in seiner Festrede daran erinnert und aus einer offiziellen Stellungnahme der JLU zur Rehabilitierung der Opfer vom Februar 2006 zitiert: Die Universitäten waren „selbst ein Element des Unrechtssystems und trugen das Ihre zu seiner Wirksamkeit bei“. Der obrigkeitliche „Gehorsam“ an den Universitäten war ein vorausseilender. Bereitwillig erfüllte die Universitäten Befehle und Weisungen der NS-Machthaber. Dazu gehörte auch, dass vom Regime bezeichneten Personen der Doktorgrad entzogen wurde.

Für das „Großdeutsche Reich“ schätzen Historiker die Zahl der Doktorgradentziehungen auf rund 2.000. Bei Nachforschungen in Gießen stieß man zunächst auf 49 Fälle. An diese Opfer erinnert seit 2008 eine Gedenktafel im Gustav-Krüger-Saal im Hauptgebäude. Der Künstler Bernd Fischer (Offenbach) hat sie im Auftrag des JLU-Präsidiums gefertigt.

Die Liste der namentlich genannten 49 Opfer erhebt indes keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ließe sich höchstwahrscheinlich um einige Namen erweitern. Diese Fälle konnten aufgrund der lückenhaften Dokumentation jedoch nicht abschließend bewertet werden. Die Gedenktafel soll aber auch für diese Personen ein Zeichen sein. Wer immer eine Besprechung im Gustav-Krüger-Saal wahrnimmt, der sollte am Rande der Sitzung oder in den Pausen einen Blick auf die Tafel werfen. Eine Geste für die Opfer.

Vorsicht, zerbrechlich!

Tagung zur Förderung von Menschen mit dem Fragilen-X-Syndrom – Häufigste Ursache einer erblichen geistigen Behinderung

Von Reinhilde Stöppler und Kathrin Gattermann

Mit der schulischen Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit dem Fragilen-X-Syndrom beschäftigte sich eine von rund 300 Teilnehmern besuchte internationale Fortbildung mit dem Titel „FRAGILE – Handle with Care!“, die im September im Audimax der JLU stattfand. Die Veranstaltung wurde von der Professur für Geistigbehindertenpädagogik der JLU, der Martin-Buber-Schule Gießen und der Interessengemeinschaft Fragiles-X e. V. veranstaltet.

Das Fragile-X-Syndrom ist eine der häufigsten Ursachen erblicher geistiger Behinderung. Grund ist ein Gendefekt auf dem X-Chromosom. Neben mentalen Beeinträchtigungen treten beim Fragilen-X-Syndrom auch verschiedene äußerliche Merkmale und Verhaltensauffälligkeiten wie Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsdefizite auf. Die Hauptreferentin der Tagung, Dr. Marcia Braden (Colorado Springs, USA), ist weltweit eine der wenigen Expertinnen für schulische Förderung und Bil-

dung von Kindern und Jugendlichen mit diesem Syndrom.

Die Tagung wurde durch Beiträge von Prof. Dr. Reinhilde Stöppler, Professorin am Institut für Heil- und Sonderpädagogik – Geistigbehindertenpädagogik – und dem Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Fragiles-X e. V., Dr. Jörg Richtigstein, eröffnet. Dr. Marcia Braden ging in ihren anschließenden Beiträgen auf kognitive Aspekte und Verhaltenscharakteristiken von Kindern und Jugendlichen ein und zeigte pädagogische Interventionsstrategien auf.

Die Vorträge der Fortbildung sowie Fragen und Antworten wurden simultan übersetzt, da die Teilnehmer – Lehrer, Erzieher, Integrationshelfer, Eltern und Vertreter internationaler Fragiles-X-Gruppen – aus neun europäischen Ländern angereist waren.

Die Tagung verlief zur großen Zufriedenheit der Veranstalter. So bewerteten die Teilnehmer die Inhalte der Tagung als sehr informativ und hilfreich für die Arbeit mit Menschen mit dem Fragilen-X-Syndrom. Eine weitere Tagung zum Thema ist für 2011 geplant.